



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der Kampf der Geister mit den Bergknappen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Vermischte Gedichte.

Bergmannsleben.

In das ew'ge Dunkel nieder
Steigt der Knappe, der Gebieter
Einer unterird'schen Welt.
Er, der stillen Nacht Gefährte,
Atmet tief im Schooß der Erde,
Den kein Himmelslicht erhellet.
Neu erzeugt mit jedem Morgen
Geht die Sonne ihren Lauf.
Ungehört ertönt der Berge
Uralt Zauberwort: Glück auf!

Da umschwebt uns heil'ges Schweigen,
Und aus blauen Flammen steigen
Geister in die graue Nacht;
Doch ihr eignes Thun verschwindet,
Fester sind sie uns verbündet,
Bauen uns den düstern Schacht.
Nimmer können sie uns zwingen,
Und sie hält ein ew'ger Bann:
Wir bekämpfen alle Mächte,
Durch der Mutter Talieman.

Auch die lieblichen Najaden,
Die im reinen Quell sich baden,
Stürzen hilfreich in die Gruft,
Mit den zauberischen Händen
Das gewalt'ge Rad zu wenden,
Und es rauscht in ferner Kluff.
Selbst Vulkan, der Eisenbänd'ger,
Reicht uns seine Götterhand:
Und durch seines Geistes Stärke
Zwingen wir das Mutterland.

Auch mit Proserpinens Gatten,
Mit dem schwarzen Fürst der Schatten,
Flechten wir den ew'gen Bund,
Und er läßt auf schwankem Steige
Eingehn uns in seine Reiche,
In des Todes grausen Schlund.
Doch der Weg ist uns geöffnet
Wieder auf zum goldnen Licht,
Und wir steigen aus der Tiefe,
Denn der Gott behält uns nicht.

Durch der Stollen weite Länge,
Durch das Labyrinth der Gänge

Wandern wir den sichern Weg,
Ueber nie erforschte Gründe,
Ueber dunkle Höllenschlünde
Leitet schwankend uns der Steg:
Ohne Grauen, ohne Zaudern
Dringen wir ins düstre Reich,
Führen auf metallne Wände
Jauchzend den gewalt'gen Streich.

Unter unser's Hammers Schlägen
Quillt der Erde reicher Segen
Aus der Felsenluft hervor.
Was wir in dem Schacht gewonnen,
Steigt zum reinen Glanz der Sonnen
Zu des Tages Licht empor.
Herrlich lohnt sich unser Streben,
Bringet eine goldne Welt
Und des Demants Pracht zu Tage,
Die in finst'rer Tiefe schwellt.

In der Erden dunklem Schooße
Blühen uns die schönsten Loose,
Strahlet uns ein göttlich Licht.
Einst durch düstre Fessenspalten
Wird es seinen Eig entfalten,
Aber wir erblinden nicht.
Wie wir treu der Mutter bleiben,
Lebend in dem düstern Schacht,
Hüllt uns in der Mutter Schleier
Einst die ewig lange Nacht.

Der Kampf der Geister mit den Bergknappen.

Ein Fessengewölbe. Fern sieht man den Fahrtschacht, und die auf- und niedergehenden Sonnen. Der Knappe arbeitet vor Ort, und der Kobold erscheint in einer Bergkluff als ein blaues Flämmchen.

Erster Bergknappe.

Hier, bei der Lampe kargem Schein,
Durch meines Eisens Macht,
Gewinn' ich froh des Erzes Stein,
Glück auf! schallt 's durch die Felsen drein,
Glück auf! im düstern Schacht.

Kobold.

Was kletterst du nieder aus glänzender Luft
Zum finstern Schooße der Erde?
Was suchst du in der graufenden Kluff,
Die des Tages Leuchte nicht klärte?
Halt ein, Verwegner, und hemme den Streich;
Denn weiter nicht dringst du in's Geisterreich.

Erster Bergknappe.

Was murmelt in den Wiederhall,
Was zu des Hammers Schlag?
Was rauschet in der Wasser Fall,
Bernahm ich nicht der Stimme Schall?
Wer war 's, der zu mir sprach?

Kobold.

Ich bin der Kobold, des Berges Fürst,
Mir gehören die glänzenden Funken;
Und wenn du mir willig nicht zollen wirst,
So sind sie dir ewig versunken.
Denn mein sind die Schätze im grundlosen Feld,
Und herrschend gebiet' ich der staunenden Welt.

Erster Bergknappe.

Der Kobold du? des Berges Geist?
Glück auf! mir ist nicht bang!
Wo sich das blaue Flämmchen weist
Mit bleichem Zittern, da verheißt
Es einen guten Gang.

Kobold.

Verwegner Knappe, zurück, zurück!
Willst du die Burg mir bestürmen?
Dich treibt 's nach des Goldes herrlichem Blick,
Doch rastlos will ich 's beschirmen.
Was gräbst du zur Tiefe die festsichte Bahn?
Dir log dein Gelüsten mit trügendem Wahn.

Erster Knappe.

Wer ist 's, der diese Arme hemmt?
Du zwingst nicht ihren Streich;
Und wer sich auch dagegen stemmt,
Und Felsen vor den Eingang dämmt,
Ich dring' in's finstre Reich.

Kobold.

Tollkühner! was willst du? Ein sicherer Tod,
Er winkt dir aus schrecklichen Spalten.
Sieh', wie er in vielfacher Bildung dir droht,
In gräulichen Nebelgestalten,
Widersehest du den Geistern unsferblicher Macht,
So wag' es, Verwegner, zertheile die Nacht.

Erster Knappe,

den Schacht hinauf rufend.
Hernieder, hernieder!
Getreue Brüder,

Zur graufenden Kluff,
Aus sonnichter Luft.

Der Geist will des Eisens Gewalt überwinden;
Drum eilt, ihr Knappen, und helft mir ihn binden.

Kobold,

in die Klüfte rufend.

Geister, Geister!

Hört den Meister!

Hört, er ruft mit mächt'gen Worten.
Schnell herzu, wie er gebent,
Durch des Erzes dunkle Pforten,
Denn der Knappe naht zum Streit.
Schleudert ihn mit gewalt'ger Faust
Hin, wo der Abgrund des Todes braust.

Hört den Meister,

Geister, Geister!

Während der Beschwörung sieht man mehrere Bergleute mit
Grubenlichtern und Gezehe den Schacht herniederfahren.

Chor der Bergknappen.

Glück auf! Glück auf!
Im eilenden Lauf
Sind wir zur Stell'.
Was willst du, Gesell'?

Erster Bergknappe.

Helft mir den Kobold, den Mächtigen, zwingen!
Zu Hülfe rief er der Geister Schaar.
Hört, wie sie nahen auf donnernden Schwingen
Durch die gräuliche Nacht der Gefahr.

Mehrere Flämmchen erscheinen im Spalte der Felsen.

Chor der Geister.

Meister, Meister!

Hier sind die Geister.

Gehorsam dem ernstern Zauberspruch,
Drangen wir schnell durch den Felsenbruch;
Führ' uns nun hin, wo die Stimme ruft,
Zur steilsten Höhe, zur tiefsten Kluff,
Nur nicht zu der Sonne strahlendem Licht;
Denn die Augen der Geister vertragen 's nicht.

Kobold.

Stürzt euch durch des Felsen Spalten,
Schwingt euch donnernd durch die Luft,
Wälzt mit mächtigen Gewalten
Eine Wand vor diese Kluff.
Hinab, hinab! die Banden sind los,
Hinab in der Erde gebärenden Schooß!

Die Flammen verschwinden mit Donner.

Steiger.

Hört, wie sie brausen!
Wie Sturmwind's Säusen

Halt 's im Gewölbe mit schrecklichen Tönen,
 Drum rüstet euch zum gewaltigen Streit;
 Macht euch zu blutiger Arbeit bereit;
 Wir müssen die Erde kämpfend versöhnen.

Die Flämmchen erscheinen auf's neue mit großem Geräusch, und
 hinter jedem rollt ein Felsenstück.

Chor der Geister.

Hier, Meister, hast du Felsenmassen;
 Wir konnten sie kaum im Arme fassen.
 Die kahne Mauer, die du baust,
 Die widersieht der Knappen Faust.

Erster Geist.

Ich bringe von allen die köstlichste Beute,
 Stolz gethürmt die metallne Wand,
 Aus der Erde tiefstem Eingeweide;
 Sie zerbricht keine menschliche Hand.

Kobold.

Thürmt sie hoch empor
 Vor das Felsenthor.
 Folget meinem Worte,
 Schließt die steile Pforte.
 Stein auf Stein zur dunkeln Höh'
 Mauer steh'!
 Schütz' das Reich!
 Bändige der Knappen Streich.

Die Felsen werden von unsichtbaren Händen über einander ge-
 schichtet.

Chor der Bergknappen.

Wie die Mauer sich erhebt,
 Kräftig zu der Höhe strebt!
 Wie dort tausend Felsenmassen
 Sich zum ew'gen Bund umfassen!
 Seht nur! seht, sie wächst ohn' Ende
 Durch der Geister schnelle Hände.

Steiger.

Das Ungeheure müssen wir wagen,
 Soll uns Licht in der Finsterniß tagen!
 Alles vermag die vereinte Kraft,
 Und mit des Hammers Niesengewalten
 Können wir kühn die Mauer zerspalten,
 Die die Geister im nächtlichen Grausen geschafft.

Chor der Geister.

Wir haben 's vollendet:
 Der Bau ist geendet.
 Das Werk, das schreckliche, ist gethan!
 Tief in der Erde endlosen Weiten,
 Und fest im wogenden Strome der Zeiten,
 Nagt 's durch die ewigen Felsen hinan.

Steiger.

Gewaltig schließt sie die Pforte,
 Die fessengekettete Wand.
 Gehorcht dem befehlenden Worte;
 Genossen, seht seid mir zur Hand!
 Glück auf! das Häufel geschwungen!
 Glück auf! durch die Wände gedrungen!

Chor der Bergknappen.

Nieder mit ihr! im starken Verein
 Stürzen wir Felsen, und bringen hinein.
 Die Knappen arbeiten an der geschlossenen Klust.

Chor der Geister.

Hört ihr, wie die Eisen klingen?
 Hört ihr, wie die Steine springen?
 Schrecklich dröhnt der Wände Fall.
 Lauter schon ertönt der Hammer
 In der dunkeln Felsen-Kammer,
 Lauter tönt der Stimmen Schall.

Kobold.

Tollkühn sind des Berges Knechte,
 Dringen in das Graus der Nächte!
 Seht, da öffnet sich die Klust.
 Seh' ich nicht mit zartem Flimmern
 Dort die Grubenlichter schimmern,
 Durch die schwerbeladne Luft?

Die Wand bricht.

Steiger.

Weiter klast die Felsen-Halle,
 Und die Wand naht sich zum Falle;
 Trügen mich die Augen nicht,
 Sah ich durch des Felsen Splittern
 Schon die blauen Flämmchen zittern.
 Brüder, ja! die Mauer bricht.

Chor der Bergknappen.

Bricht die Mauer?
 Ohne Schauer
 Dringen wir in's dunkle Graus,
 Treiben kühn die Geister aus!
 Immer hinein! immer hinein!
 Unser muß die Erde sein.

Kobold.

Geister, Geister! Neue Felsen,
 Vor das offene Thor zu wälzen,
 Neue Berge schnell herbei!

Die Geister füllen die Klust auf's neue aus.
 So! — Doch soll des Hammers Eisen
 Meine Mauern mir zerreißen?

Die Wand bricht wiederum.

Wehe! Wehe! unsre Hände
Stürzen durch der Knappen Hände,
Und die Klust ist wieder frei. —

Die Geister weichen zurück.
Weicht ihr sterblichen Gewalten?
Drängt sie durch die Felsen-Spalten,
Wenn die Wand auch treulos bricht.
Müssen sie gewaltsam siegen?
Soll ich ihrer Kraft erliegen? —
Diese Schmach ertrag' ich nicht.

Steiger.

Glück auf! Glück auf! die Wand ist nieder!
Setzt in die Schlucht, ihr wackern Brüder;
Dort seh' ich noch des Kobolds Schein,
Drum stürzt euch kämpfend hinterdrein.
Der Knappe muß die Nacht besiegen,
Und die Geisterwelt erliegen.

Kobold.

Wie? Höhnend wollen sie mich unterjochen?
Sind alle Schranken treulos gebrochen,
Ist die ewige Fessel des Bannes los?
Erde! so öffne die feurigen Schlünde,
Daß hier der Kühne den Untergang finde
In der Mutter alles verzehrendem Schooß.

Speie Flammen aus,
Funken sprühend;
Lichte das ewige Graus,
Furchtbar glühend.

Mutter, Mutter, spalte deine Glieder!
Zieh' die Frevler zu dir nieder,
Zieh' sie in des Abgrunds Falten!

Die Erde öffnet sich, und Flammen lodern rings um die Knap-
pen aus dem Schlunde.

Dank! du hast mir Wort gehalten.

Bergknappen.

Wehe! Wehe! welche Gluth
Loh't um uns in wilder Kunde!
Steht die graue Geisterbrut
Mit der Erde selbst im Bunde?
Mächt'ger schon zur Felsenhöhe
Glüht das Feuer. Wehe! Wehe!

Geister.

Der Kobold siegt im schweren Kampf;
Seht nur, seht, wie die Flamme facht.
Den Knappen umhüllt ein gräulicher Dampf,
Er unterliegt der höllischen Macht.

Schrecklich gähnt der sprühende Nachen;
Hört ihr den Donner dort unten krachen?

Die Felsen splittern, die Feste wankt,
Daß dem Mond vor des Herren Falle bangt.

Die Feen des Quells und ihre Königin erscheinen in der Höhe
des Gewölbes.

Erste Fee.

Schweftern, Schweftern! Hört ihr donnern
Unten dort im Felsenthor?
Wie der Stimme hohles Brausen
Aus der Tiefe tönt empor!

Zweite Fee.

Wohl vernahm ich dunkle Laute,
Doch mir graut 's hineinzusehn.

Dritte Fee.

Wo vernahmt ihr 's? Hier im Schlunde?
Schweftern, darf ich näher gehn?

Königin.

Unvorsicht'ge, bleibe, bleibe!
Doch die ält're gehe hin,
Forsche, was dort unten wüthet,
Prüf es wohl mit klugem Sinn.
Hüte dich vor jedem Blicke,
Vor der Stimmen leisem Ton,
Daß die Geister dich nicht schauen,
Da wir ihrer Macht entflohn.
Denn sie hielten uns gebunden
In der Klüfte düst'rer Nacht;
Doch jetzt sind wir neu gerettet,
Frei durch eine fremde Macht.

Die Fee geht weiter vorwärts.

Steiger.

Immer näher flackert die Flamme,
Im gähnenden Schlunde fürchterlich
Auflobernd über dem Felsendamme,
Und weiter spaltet der Boden sich.
Heiland, laß uns verlassen nicht sehn,
Nicht im Flammenmeer untergehn!

Geister.

Hinunter! die Felsenklust schleudre euch
Aus des Lebens sonnlichtem Blütenreich;
Kein Knappe steige zur Erde nieder,
Denn der Kobold bleibt des Berges Gebieter

Knappen.

Rett' uns, rett' uns, ew'ger Gott!
Soll uns des Bösen Gewalt verderben?
Hör' deine Knechte, Herr Zebaoth!
Bei deines Sohnes schuldlosem Sterben,
Heil'ge Jungfrau, so hold und so süß,
Nimm uns auf in dein Paradies.

Erste Fee.

Schweftern, Schweftern! Im glühenden Dampfe
Ward ich den feindlichen Kobold gewahr,
Und furchtbar im gräßlichen, schrecklichen Kampfe
Seine nächtliche Geister-Schaar

Mit den Männern, durch die wir gerettet,
Als der Geist in der Klust uns gekettet.
Sie lösten die Fesseln, sie machten uns frei!
Und sollten der Flamm' unterliegen?
Hört ihr verschmachtend ihr Angstgeschrei?
Die Geister, die gräulichen, siegen.

Königin.

Ah, so sind wir auf's neue verloren!
Sie haben uns ewigen Groll geschworen;
Ein Schooß zwar hat uns alle gezeugt,
Doch Herrschsucht gebietet, und Liebe entweicht.
Wohl möchte der Quell im Tageslicht funkeln,
Und rauschen möcht' er in glänzender Luft;
Doch sie ziehn uns nieder zur felsichten Klust,
Und gleiten muß er dahin im Dunkeln,
Versiegen wird er in ewiger Nacht,
Denn die Geister binden die wogende Nacht.
Drum eilig, ihr Feen der Quellen,
Und stürzt mit den schäumenden Wellen
Hinab in den feurigen Schlund.
Vereint euch im Strome zusammen,
Und löstet die lodernenden Flammen,
Zerreißt den schmählichen Bund.
Vermögt ihr 's kühnlich zu wagen,
Der Freiheit Licht soll euch tagen,
Und herrlich bescheinen die Fluth.
Drum dankbar den eigenen Kettern,
Stürzt rauschend aus Bergeswettern
Hernieder, und löschet die Gluth.

Feen-Chor,

indem sie sich von den Höhen des Felsens in die Gluth stürzen.

Hinein, hinein!
Hört ihr die Knappen ängstlich schrein?
Schwestern, hinein! Schwestern, hinein!

Knappen-Chor.

Was stürzt sich vom Felsen, was braust und zischt?
Und schleudert zur Höhe den rauchenden Gisch?
Wär 's uns Errettung vom schmählichen Tod?
Schimmert uns wieder des Lebens Noth?

Geister.

Sind des Gießbachs Dämme gebrochen?
Stürzt sich das Meer in der Erde Naum?
Hört ihr 's im Boden furchtbar kochen?
Seht, wie es wallt im weißlichen Schaum!
Loben uns treulos die Elemente?
Nah't sich erschütternd der Welten Ende?

Feen.

Seht! es verlöschen die Flammen,
Zerflört durch die schäumende Fluth;
Die Felsen brechen zusammen,
Verschließen die furchtbare Gluth.

Das haben die Feen des Quells vollbracht,
Besiegt ist des Kobolds feindliche Nacht.

Kobold.

Fluch euch, ihr Feen! mit gleisenden Wellen
Zerflört ihr das ewige Reich der Nacht.
Nur wo die Kräfte vereinigt quellen,
Ist das geheime Schloß ihrer Macht.
Doch, wo Elemente sich feindlich bekriegen,
Da muß der Mensch, der Sterbliche, siegen.
Denn nicht das Eisen siegt und der Hammer,
Nur unser Zwist, nur die kämpfende Fluth.
Bald ziehn sie euch aus der Felsenkammer,
Und das durch des Feuers dampfende Gluth.
So zwingen sie uns durch die eigne Kraft,
Denn der Streit ist 's, der das Verderben schafft.
Das Licht des Tages hat euch geblendet,
Und der Elemente Reich ist geendet. —
Geister, schon schließt sich der gähnende Spalt,
Und der Berg umarmt sich mit neuer Gewalt;
Und eh' noch die Felsen gehorchend sich fügen,
So laßt uns zur tiefsten Tiefe entfliegen,
Wie die heulende Windsbraut durch finstre Nacht,
Nieder zum Schlund mit verzweifelnder Nacht.

Chor.

Uebervunden sind wir im schrecklichen Straus,
Drum stürzen wir nieder in's ewige Graus.
Sie stürzen sich in den Schlund, er schließt sich krachend.

Knappen.

Sieg, Sieg! die Geister entschwinden,
Fliehn zu der Erde unendlichen Gründen:
Frei ist des Berges glänzende Nacht.
Unsre Hoffnung war nur im Sterben,
Gerettet sind wir vom sichern Verderben,
Und wir sind es durch eure Nacht.
Dankend nahen wir euch, ihr Feen,
Folgt uns hinauf zu den sonnichten Höhen!
Folgt uns hinauf zu dem rosichten Licht.
Gleitet von blühenden Ufern umzogen,
Gleitet spielend mit silbernen Bogen
In der Sonne strahlendem Angesicht.

Feen.

Wir retteten euch aus dankbarer Treu':
Ihr bracht unsre Ketten, ihr machtet uns frei;
Steigt nun sorglos zum Schacht hernieder,
Ihr seid des Berges kühne Gebieter.
Die edeln Steine, das schimmernde Gold
Ist reichliche Beute, ist herrlicher Sold.
Und was ihr erkämpft in düsterem Graus,
Was ihr in der Tiefe gewonnen,
Wir ziehn 's euch hülfreich zu Tage heraus,
Zum freundlichen Lichte der Sonnen.

Königin.

Euch öffnet sich willig die Felsenkammer,
Und beut ihre Schätze dem jauchzenden Hammer,
Der kraftvoll in's innre Wesen ihr dringt;
Und wenn euch ermattet das Eisen sinkt,
Dann sollt ihr ruhen in unsern Armen,
Und an unsern Herzen sollt ihr erwärmen.

Steiger.

Glück auf! So lichtet sich die Nacht,
Die Liebe strahlt freundlich in den Schacht;
Mit den Feen des Quells sind wir verbündet,
Und das Grausen des einsamen Dunkels verschwindet,
Und in der Erde tief unterstem Grund
Schließt uns das Schicksal des Glückes Bund.
Da fiel uns ein göttlich erhabenes Loos,
Wir gebieten der Erde erzeugendem Schoos.
Es dringt der Knappe mit eh'rnen Gewalten,
Müthig kletternd auf schwankem Steig,
Nieder, wo Felsen sich endlos spalten,
Sein ist der Welt unermessliches Reich.
Doch zur Sonn' auch sehnt sich der liebende Blick,
Und freudig kehrt er zum Tage zurück.

Bergknappen.

Es zieht uns hinauf zu den grünenden Höhn:
Lebt wohl, ihr freundlichen, lieblichen Feen!
Wir kehren wieder,
Wenn der Morgen thaut,
Und steigen nieder,
Umfangen die Braut.
Jetzt treibt 's uns hinan,
Durch die felsichte Bahn,
Durch den Schacht auf der schwindelnden Fahrt hinauf
Zum rosichten Lichte. Glück auf! Glück auf!
Die Bergleute fahren aus. Man sieht nach und nach alle Lichter
verlöschen; nur einzelne schimmern noch auf der Fahrt, und fern
noch tönt der Zuruf der Knappen. Die Feen verschwinden.

Der Traum.

Einſt, von des Tages eh'rner Stundenkette
Ermüdet, sank ich auf des Lagers Raum.
Selene blickte durch der Fenster Glätte,
Und silbern malte sich der Wolke Saum,
Da nahte sich der sanften Ruhesätte
Aus goldnen Pforten ein beglückter Traum,
Und in des Schlummers trügenden Gebilden
Sah ich mich in elyſiſchen Gefilden.

Und gürtelartig schlangen sich Gebäude
Um mich herum von Marmor, blendend weiß.
Der Sonne Licht im blauen Aetherkleide
Schwamm über meinem Scheitel glühend heiß.
Und herrlich in des Hofes stolzer Weite
Sah ich von Palmen einen heil'gen Kreis,

Und in der Mitte eine Niesenpflanze,
Den Himmel stürmend mit des Gipfels Kranze.

„Noch starr' ich, von des Baumes Pracht geblendet,
Und einen Jüngling sah ich ferne stehn,
Den sanften Blick nach oben hin gewendet
Und leise betend zu den blauen Höhn.
Und als er gläubig das Gebet geendet,
Da zog 's mich hin — wer konnte widerstehn?
Und staunend frag' ich ihn, und frage wieder:
„Sprich! wer bist du, wer ist der Burg Gebieter?“

„Das Schloß und alles, was du kannst erschauen,
„Gehorcht,“ so sprach er, „einem mächt'gen Herrn;
„Ihn ehrt das Volk mit kindlichem Vertrauen,
„Und froh gehorcht ihm jeder, dient ihm gern.
„Wie ein Geschöpf aus Paradieses Auen
„Erhebt er sich, klar wie ein goldner Stern;
„Dem Element gebietet er als Meister,
„Und willig folgen ihm die Flammen-Geister.

„Wie seinen Sohn nur hat er mich gehalten,
„Ob ich sein Diener gleich, sein Sklave war,
„Er zog mich hin mit mächtigen Gewalten,
„Sein hohes Wort blieb ewig treu und wahr.
„Die innre Brust konnt' ich vor ihm entfalten,
„Er sah im Nebeldunst des Lebens klar,
„Wies das Geſetz mir in dem ew'gen Ringe
„Und zeigte mir das Wesen aller Dinge.

„So formte mich des Geistes strenger Wille,
„Doch in dem Herzen blieb es ewig Nacht;
„Und plötzlich, wie der Schmetterling die Hülle
„Zerbricht, zum neuen Leben angefaßt,
„Und fröhlich flattert in des Lichtes Fülle,
„Hellglänzend, mit der farbig goldnen Pracht,
„So riß mich Lieb' empor im Rausch der Wonnen:
„Die Erde sank, das Dunkel war zerronnen.

„Des Herzens Sehnen färbte meine Wangen,
„Denn eine Jungfrau, hold und wunderbar,
„Und rein wie sie, die Gottes Sohn empfangen,
„Und wie ein Seraph licht und sonnenklar,
„Entflammte mich mit feurigem Verlangen;
„Wir liebten uns, ein hochbeglücktes Paar!
„Wohl sah der Herr den Bund: uns nicht entgegen,
„Versprach er uns im Stillen seinen Segen.

„So lebten wir des Lebens Wonne-Zeiten,
„Eins war im Andern innig Sich bewusst.
„Doch trägt dies sel'ge Uebermaß der Freuden
„Nie ungetrübt die stauberzeugte Brust.
„Das Schicksal nahte mit gewalt'gem Schreiten,
„Und rächend kam der Sinne ird'sche Lust.
„Im glüh'nden Laumel meiner Flammen-Liebe
„Opfert' ich sie und mich dem wilden Triebe.